

Nachrichten aus den Kirchen der Türkei

Fragen der syrischen Kirche

Anfang Februar wurde in den Zeitungen berichtet, dass mit einem neuen Gesetzesvorschlag, der in einem so genannten Omnibusgesetz beschlossen werden soll, die Frage von 30 umstrittenen **Besitztiteln** der syrischen Kirche im **Tur Abdin** (Provinz Mardin) gelöst werden könnte und **neue Stiftungsrechte** geplant werden. Diese Besitztitel sollen auch die Klöster *Mor Malke*, *Mor Ya'qub* und *Mor Dimet* umfassen, die für die syrische Kirche eine alte Bedeutung haben. Der Konflikt entstand im Jahr 2014, als die Stadtgemeinde Mardin zur Großstadt erhoben wurde und in diesem Rahmen das gesamte Katasterwesen neu geordnet wurde. Die damalige Kommission ließ alle diese kirchlichen Besitztümer als dem Staat gehörig eintragen. Nun soll das wieder in Syrisch-Orthodoxes Stiftungseigentum übergeführt werden.



Mor Ya'qub

In der syrischen Kirche gibt es **zwei** ganz getrennte **Zugangsformen** zu diesem Problem: die syrische Kirche in der Türkei möchte eher in verständnisvollen Verhandlungen mit den zuständigen Ministerien positive Lösungen erreichen, während die syrische Diaspora im Ausland auf politische Proteste und Erinnerungen an bittere Geschehnisse während des 1. Weltkrieges setzt.

Daneben gibt es aber auch noch **kirchenintern verursachte Schwierigkeiten**: In Istanbul hat die syrische Kirche sehr viele Mitglieder, die in der Gegend von Yeşilköy (in der Nähe des Flughafens) leben. Da es eine einzige syrische Bischofskirche im Stadtzentrum gibt, bietet die Katholische Kirche in mehreren Kirchen Gastfreundschaft für syri-

sche Gottesdienste. Besonders groß ist die Zahl der syrischen Gläubigen, die jeden Sonntag in der Kirche St. Stefano der Kapuziner in Yeşilköy Gastfreundschaft genießen.

Gleichzeitig ist aber auch ein Konflikt zwischen den Kapuzinern und der syrischen Kirche entstanden, da in den 50-er Jahren im Rahmen der Stadtregulierung der bis dahin bestehende Katholische Friedhof von Yeşilköy in einen Park umgewandelt wurde und der Orden der Kapuziner damals auch das Eigentumsrecht verlor. Nun haben gleichzeitig zwei Prozesse stattgefunden: Im Rahmen der Rückgabe kirchlichen Eigentums, das in den letzten 10 Jahren für verschiedene Kirchen möglich war, haben die Kapuziner einen Prozess über die Rückgabe des Friedhofes eröffnet. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Gleichzeitig hat die Stadtverwaltung beschlossen, der syrischen Kirche auf diesem – gegenwärtig als Park ausgewiesenem Grundstück – einen Kirchenneubau zu gestatten. Es wäre das der erste Kirchenbau, der in der türkischen Republik wieder stattfindet. Der Prozess der Kapuziner behindert aber die Durchführung und so ist die Frage trotz Interventionen der syrischen Kirche bis nach Rom noch immer ungelöst. Die letzten Monate deuten aber an, dass man an einer Lösung arbeitet.

Probleme in der armenischen Kirche

Auch in der armenischen Kirche bestehen viele offene Fragen. Eine Hauptschwierigkeit ergibt sich aus dem unbesetzten Patriarchenstuhl von Istanbul. Patriarch Mesrob Mutafyan wurde 2008 wegen frontotemporaler Demenz amtsunfähig und später zivilrechtlich entmündigt, woraus eine größere Gruppe im armenischen Patriarchat die Vorgabe für eine Neuwahl des Patriarchen sieht. Diese Frage stellt sich auch deshalb, weil für eine damals noch ungeklärte Zwischenzeit im Jahr 2010 ein nur von der geistlichen Leitung gewählter Patriarchalvikar, Erzbischof Aram Ateşyan, bestimmt wurde, der auch von der türkischen Behörde als Vertreter des Patriarchen mit allen Rechten (z.B. öffentliche geistliche Kleidung als Kirchenoberhaupt) durch Ministerratsbeschluss bestätigt wurde. Nicht berücksichtigt wurde dabei die starke Position der

Laienvertreter der armenischen Kirche, die bei einer Patriarchenwahl einen großen Einfluss haben.



Meryem Ana Kirche: Arm.-Apost. Patriarchat Istanbul

In der armenischen Kirche ist in der Zwischenzeit eine große Unzufriedenheit mit der provisorischen Lösung entstanden und auf Druck verschiedener Laiengruppen wurde ein Leiter einer Kommission zur Durchführung einer Patriarchenwahl im armenischen Erzbischof von Deutschland, Karekin Bekciyan, als sog. Kaymakam gewählt. Dieser wurde allerdings vom türkischen Staat nicht anerkannt, Ansuchen um die Durchführung einer Patriarchenwahl blieben zunächst unbeantwortet, wurden nun aber – auch nach Interventionen anderer Gruppen aus der armenischen Kirche – vom zuständigen Gouverneursamt Istanbul abgelehnt. Erzbischof Karekin ist wieder nach Deutschland abgereist.

Gleichzeitig hat in diesen Tagen der türkische Innenminister Süleyman Soyulu die verschiedenen Vertreter der armenischen Stiftungen empfangen. Diese Personen nehmen nicht nur in der Patriarchenwahl eine wichtige Rolle ein, sondern haben besondere Bedeutung in der Verwaltung der zum Teil reichhaltig dotierten Stiftungen, die leider untereinander aufgrund der alten Minderheitengesetze der republikanischen Zeit in keinerlei gemeinsamem Status stehen, d.h. eigentlich sich nicht gegenseitig in verschiedenen Fragen unterstützen können. Hier gibt es auch massive Probleme mit von Ankara nicht verlängerten alten Stiftungsvorständen. Der Innenminister hörte sich diese Sorgen gemeinsam mit dem Gouverneur von Istanbul in einer zweieinhalbstündigen Besprechung ausführlich an – eine solch lange Besprechung mit dem Minister ist höchst ungewöhnlich –

und versprach der 20köpfigen Abordnung Lösung dieser Probleme. Man will in einem Monat weiterprechen. All das sind Hoffnungszeichen, deren Einlösung noch offen ist. Man sollte hier wirklich beachten, dass an solche Lösungen erstmals in den letzten 10 Jahren gedacht wird, während zuvor aus grundsätzlich laizistischen Überlegungen diese Fragen unlösbar schienen.

Negative Berichterstattung aus dem Ausland

Nicht hilfreich sind für diese Entwicklung grundsätzliche negative Überlegungen, wie sie auch von kirchlicher Seite aus dem Ausland erfolgen. Als Beispiel sei dafür der Kathpress-Bericht vom 6. Februar 2018 über den Besuch von Präsident Erdoğan bei Papst Franziskus genannt. Schon der Stil des Untertitels zeigt dies auf und erinnert an die Sprachwahl von Boulevardblättern: *Offenbar gab es ernste Mahnungen an den „Sultan“*. Dann wird angeführt, dass aus türkischen Zeitungskommentaren in Ankara hervorgehe, dass Erdoğan's Erwartungen weitgehend enttäuscht wurden. Alle türkischen Quellen berichten allerdings gegenteilig und obwohl keine Berichte über das lange Gespräch zwischen Papst und Präsident vorliegen, berichtet die Kathpress, dass *„Franziskus dem selbstherrlichen Machthaber aus Ankara unmissverständlich klar gemacht habe, wie sehr ihm die Sicherheit und die Freiheit von (Patriarch) Bartholomaios am Herzen liege.“* Franziskus habe fast eine Stunde lang *Erdoğan ins Gewissen geredet*, weil der *türkische Geheimdienst MIT den Patriarchen seine Ermordung und die Schließung seines Kirchenzentrums im Phanar von Istanbul angedroht habe*, wenn er nicht wie die anderen Kirchenführer der Türkei den Kampf um Afrin unterstütze. Wie die Kathpress zu solchen Informationen kommt, bleibt schleierhaft.

Christen in der Türkei finden eine solche Berichterstattung – die Kathpress berichtet regelmäßig mit negativem Schlussabsatz über Kirchenfragen in der Türkei – nicht hilfreich für eine gute Weiterentwicklung. Es mag sein, dass sich eine solche Berichterstattung im Ausland gut verkaufen lässt, vielleicht sollte aber bedacht werden, welcher Schaden durch solche nicht sehr gutwilligen Berichte für die Kirchen in der Türkei entsteht.

Franz Kangler CM